

Irisdiagnose

Zahlreiche Funde deuten darauf hin, dass die Iris- bzw. Augendiagnose bereits im alten Ägypten angewendet wurde: So war den Chaldäern von Babylonien das „Ablese von Krankheiten aus dem Auge“ bekannt. Auch Steinplatten aus dem asiatischen Raum tragen bereits Hinweise auf die Irisdiagnose. Hier stand die Beschäftigung mit farblichen Veränderungen im Auge im Vordergrund, eine topographische Zuordnung der Sektoren wurde allerdings nicht vorgenommen. 1670 beschrieb Philippus Meyens in der „Physiognomia medica“ erstmals die Organeinteilung der Iris nach Körperregionen und lieferte die Grundlagen für die erste Iriskarte der Neuzeit. Der ungarische Arzt Ignaz von Peczely (1826 – 1911), der Begründer der abendländischen Irisdiagnose, publizierte seine erste Iriskarte in den homöopathischen Monatsblättern. Er nahm in der Iris eine Lokalisation der inneren Organe war und entwickelte eine Iristopographie. Etwa zur selben Zeit lebte Pastor Felke, ein Pionier der Augenheilkunde und Heilkundiger, der weltweite Bedeutung erlangen sollte. Ein renommiertes Lehrinstitut für Irisdiagnose wurde in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts in Dresden von Magdalene Madaus unterhalten. Josef Deck, Josef Angerer sowie Joachim Broy und Günther Lindemann gaben der heutigen Irisdiagnose weitere Impulse.

Die Iris ist wegen der Durchsichtigkeit der Cornea dem Auge des Untersuchers frei zugänglich. Es bestehen Nervenverbindungen von allen Teilen des Körpers zur Iris. Diese nervalen Verbindungen bilden die Grundlage dafür, dass im Auge Antworten auf gestörte Organe und Gewebestrukturen zu finden sind. Die Irisdiagnose kann Aufschluß über genetische Veranlagungen und erworbene Belastungen geben. Sie verweist auf Schwachstellen des Organismus und auf die Orte, an denen Toxine, Stress oder wiederkehrende Infektionen den geringsten Widerstand finden und dauerhaften Schaden anrichten. Die Irisdiagnose geht davon aus, dass sich in der Iris reflektorisch alle Organe widerspiegeln: Rechtsseitige Organe sind im rechten, linksseitige Organe im linken Auge angeordnet. Innere Organe (z. B. Magen-Darm) sind in Pupillennähe, peripher gelegene Organe mehr am Rand zu finden.

Aus Dichte, Farbe, Mannigfaltigkeit der Zeichen der Regenbogenhaut können akute Schwächen, chronische Veranlagung sowie entzündliche Prozesse erkannt werden. Dabei werden Zeichen durch Größe und Form unterschieden: z. B. reflektorische Zeichen, Organzeichen, Physiologische Zeichen, die erste, zweite, dritte große Zone usw. Die Irisdiagnose gibt ebenfalls Hinweis auf Konstitution (Erb- und Werdegangsfaktoren), Disposition (Krankheitsneigung), und Diathese (Reaktionsbereitschaft) eines Menschen. Sie zeigt Schwachstellen an und kann somit wertvolle Informationen über die vorbeugende Behandlung geben. In der Irisdiagnose werden zahlreiche Konstitutionstypen unterschieden: z. B. Lymphatische Konstitution, Lymphatisch-Hyperplastische Konstitution, Hydrogene Konstitution, Neuropathisch-neurolymphatische Konstitution, Lymphatisch-Hypoplastische Konstitution, Hämatogene, Katarrhalisch-Rheumatische, Atonisch-Asthenische, Oxygenoide, Carbo-Nitrogenoide Konstitution usw. Ferner unterscheidet man die lipämische, harnsaure oder spastische Diathese. Die Irisdiagnose ist ein wichtiger, nicht zu unterschätzender Teil einer Prophylaxe und einer Erkennung aktueller pathologischer Vorgänge im menschlichen Organismus.